

Projektinformation

Mexiko / MEX 0605-0004

Gemeinsam kann man viel bewegen

Die Mixe sind ein stolzes Volk. Trotz schwierigster Lebensbedingungen im armen mexikanischen Bundesstaat Oaxaca wollen sie in ihrer Heimat bleiben und ihre Sprache und Kultur bewahren. Von der Regierung haben die Indígenas nicht viel zu erwarten. Um zu überleben, müssen sie an einem Strang ziehen. Unterstützt von „Brot für die Welt“ organisieren sie sich und helfen sich gegenseitig, auf organische Landwirtschaft umzustellen.



Die Bauern von Chichicaxtepec ziehen an einem Strang.

Foto: Uli Reinhardt

Inhaltsverzeichnis

▪ Länderinformation Mexiko	3
▪ Gemeinsam kann man viel bewegen	4
▪ „Wir wollen die Mutter Erde nicht vergiften“	8
▪ Mühe und Arbeit schrecken Carlos nicht	11
▪ PIDAASSA: Dialog und Beratung zu Landwirtschaft in Lateinamerika	13
▪ Medienhinweise	16

Redaktion: Thorsten Lichtblau, September 2007

Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen – Sie helfen uns damit, unser Angebot weiter zu entwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an projektinfo@brot-fuer-die-welt.de.

Wenn Sie die Projekt-Materialien für eigene Aktionen nutzen: berichten Sie uns über Ihre Ideen, Erfahrungen und Erfolge. Wir präsentieren Ihr Engagement gerne in unserem Internetauftritt – damit andere Menschen, die aktiv werden wollen, Anregungen für eigene Projekte erhalten.

 **Länderinformation Mexiko**



Grundinfos

	Mexiko	Deutschland
Fläche	1.953.162 km²	357.046 km ²
Bevölkerung	103,1 Millionen	82,4 Millionen
Bevölkerungsdichte	54 Einw./km²	236 Einw./km ²
Säuglingssterblichkeit	2,3 %	0,4 %
Lebenserwartung		
Männer	73 Jahre	76 Jahre
Frauen	78 Jahre	82 Jahre
Analphabetenrate		
Männer	8 %	<1 %
Frauen	10 %	<1 %
Bruttonationalprodukt pro Kopf	6.092 €	34.580 €

Gemeinsam kann man viel bewegen

Die Mixe sind ein stolzes Volk. Trotz schwierigster Lebensbedingungen im armen mexikanischen Bundesstaat Oaxaca wollen sie in ihrer Heimat bleiben und ihre Sprache und Kultur bewahren. Von der Regierung haben die Indígenas nicht viel zu erwarten. Um zu überleben, müssen sie an einem Strang ziehen. Unterstützt von „Brot für die Welt“ organisieren sie sich und helfen sich gegenseitig, auf organische Landwirtschaft umzustellen.

„Eins, zwei und los!“ Die Männer stemmen sich ins Seil. Ein Stückchen weiter oben, unter der Brücke, versuchen fünf weitere, den mit dem Seil umschlungenen Felsbrocken mit Stämmen und Eisenstangen anzuheben. Er bewegt sich kaum, aber er muss weg. Er liegt genau unter der Brücke. Wenn es regnet, schwemmt das Wasser Äste den Berg herunter. Sie verkeilen sich vor dem Felsbrocken, das Wasser wird sich aufstauen und am Ende die Brücke wegreißen. So wie Ende 2005, als der Wirbelsturm Stan über den Süden von Mexiko fegte und es Tage lang regnete wie aus Kübeln. Danach stand rund um Chichicaxtepec keine Brücke mehr.

Ein halbes Jahr lang haben die Männer des Dorfes gebaut, Wochenende für Wochenende, Brücke für Brücke. Diese ist die letzte. Und damit sie beim nächsten Unwetter nicht wieder weggerissen wird, muss der Felsbrocken darunter weg. „Eins, zwei und los!“ Der Tonnen schwere Stein wackelt, aber er rückt nicht von der Stelle.

Würden die Männer nicht selbst Hand anlegen, wäre keine der Brücken aufgebaut worden. Oaxaca ist einer der ärmsten Bundesstaaten Mexikos, die Hauptstadt fünf Stunden Fahrt auf meist holprigen Wegen entfernt. Von dort kommt so gut wie nie Hilfe. Doch niemand beklagt sich in Chichicaxtepec. In dem Dorf am Hang auf 1.800 Meter Höhe leben 1.200 Indígenas vom Volk der Mixe (gesprochen: Miche). Freiwillige unbezahlte Arbeit für die Gemeinde ist ihnen eine Selbstverständlichkeit.



Die Bauern von Chichicaxtepec ziehen an einem Strang.

Foto: Uli Reinhardt

Finanzierung (drei Jahre)

Brot für die Welt: € 97.182.-

Träger

Servicios del Pueblo Mixe (SERMIXE)

Kontakt:

Ingvild Mathe-Anglas

E-Mail: i.mathe-anglas@brot-fuer-die-welt.de

„Wir hatten nie mehr als unsere Felder mit Bohnen und Mais und ein bisschen Obst“, erzählt Carlos Sánchez, einer der Bauern. „Und doch war es früher besser als heute. Die meisten Männer gingen in die tiefer liegenden Mixe-Dörfer. Dort gab es Arbeit als Handwerker.“ Jahrzehntlang hatte das bergige Siedlungsgebiet der Mixe im Nordwesten von Oaxaca eine stabile Wirtschaft. Unten im Tal, in der heißen Zone, wurde Mais auf großen Feldern angebaut, in den mittleren Höhen mit gemäßigttem Klima wuchs Kaffee. Und weil sich beides gut verkaufte, gab es immer Handwerks-Aufträge für die Männer aus den Dörfern oben in der kühlen Region, wo die Felder steil sind und klein und nicht mehr hergeben, als eine Familie braucht.

Dann kam in den neunziger Jahren die weltweite Kaffeekrise. Die Preise stürzten in den Keller. Gleichzeitig kam mit dem Freihandelsvertrag zwischen Mexiko, Kanada und den USA billiger Mais aus dem Norden ins Land. Seither gibt es in den Dörfern der heißen und gemäßigten Höhenstufen kein Geld mehr und auch keine Arbeit für die Männer aus dem hochgelegenen Chichicaxtepec. „Viele ziehen weg in die Städte“ sagt Sánchez. „Oder sie gehen gleich illegal in die USA.“

„Die Mixe sind ein stolzes Volk“, sagt Sofía Robles von der Mixe-Organisation SERMIXE (Servicios del Pueblo Mixe). „Sie wurden nie von den Spaniern besiegt. Sie wollen weiter in ihrer Heimat leben, mit ihrer Sprache und ihrer Kultur.“ SERMIXE unterstützt sie dabei. Das wirtschaftliche Gleichgewicht im Mixe-Land soll wieder hergestellt werden - nach Möglichkeit auf höherem Niveau: Die Bauern von Chichicaxtepec stellen auf organische Landwirtschaft um. Das spart Kosten für chemischen Dünger und bringt gesündere Ernten. Außerdem pflanzen sie ihnen bislang nicht bekanntes Obst und Gemüse an. Zu den traditionellen Produkten Mais und Bohnen sind Pfirsiche, Äpfel, Birnen und Avocados, Kürbisse und Tomaten gekommen.

„Wir haben mit zwei Versuchsfeldern angefangen“, erzählt Sánchez. „Eines für die Frauen und eines für die Männer unserer Produktionsgruppe. Und man muss es einfach zugeben: Die Frauen sind erfolgreicher.“

Bauern aus einem Nachbardorf haben ihnen beigebracht, wie man eine Miete anlegt zum Kompostieren, haben ihnen gezeigt, wie die für Chichicaxtepec neuen Pflanzen aufgezogen werden. Sieben Gemeinden im Territorium der Mixe hat SERMIXE auf diese Weise miteinander vernetzt. Wer etwas Neues gelernt hat, bringt es den anderen bei: Bauern lernen von Bauern. So lässt sich mit wenig Geld viel erreichen. Die Mittel, die SERMIXE von „Brot für die Welt“ bekommt, werden fast ausschließlich für notwendige Reisekosten zu Austauschtreffen oder Fortbildungen, für Informationsmaterial und ab und zu für einen Kurs ausgegeben. Agraringenieure werden nur dann benötigt, wenn sich kein Bauer mit eigenen Erfahrungen findet. Und dann muss der Agraringenieur selbst Mixe sein oder zumindest deren Sprache sprechen.

In den vergangenen Jahren hat sich SERMIXE vor allem auf die Arbeit in der Kaffeezone konzentriert. Die Bauern dort sind schon lange organisiert, arbeiten in Produktionsgruppen zusammen und vermarkten ihren Kaffee gemeinsam. Sie umgehen damit die Zwischenhändler und können als Gruppe bei den Exporteuren bessere Preise aushandeln. In den vergangenen fünf Jahren haben sie ihre Kaffeepflanzungen auf organische Anbauweise umgestellt. Der Ertrag ist zwar etwas geringer als zuvor, aber die Nachfrage ist groß und die Preise liegen um fast 50 Prozent über denen für traditionellen Kaffee. „Mehr als neunzig Prozent unserer Produktion hat Exportqualität“, sagt Paulino Pablo García, der Präsident der Produktionsgemeinschaft im Mixe-Dorf Santa Cruz Ocotal. „Wir haben in den vergangenen beiden Jahren die gesamte Ernte verkauft.“ Das Ergebnis: „Jedem von uns geht es jetzt ein bisschen besser.“

In einem zweiten Schritt sollen die Kaffee-Bauern auch ihre Mais- und Bohnenfelder auf organischen Anbau umstellen, und sie sollen neues Obst anbauen, erklärt Sofía Robles. So experimentiert die Produktionsgruppe von Santa Cruz Ocotal mit Kompostmieten und für der im Dorf bislang unbekanntes Maracuja-Frucht. Es ist nicht schwer, die Mixe vom Sinn nachhaltiger organischer Landwirtschaft zu überzeugen. Die Erde ist in ihrer Mythologie die Mutter aller Menschen, Tiere und Pflanzen. Man muss sie schützen.

Projektinformation: Mexiko – Gemeinsam kann man viel bewegen

So haben die Bewohner von Chichicaxpetec beschlossen, trotz der kalten Winternächte kein Holz mehr in über 2200 Meter Höhe zu schlagen. „Dort oben im Wald leben noch immer Pumas, Hirsche und Tapire“, sagt Carlos Sánchez. „Wir wollen, dass sie dort bleiben.“

Organische Landwirtschaft, hat er gelernt, ist nicht auf den schnellen Ertrag aus und braucht einen langen Atem. „Wir hoffen, dass wir in drei oder vier Jahren die Ergebnisse unserer Arbeit sehen werden.“ Sánchez hat keinen Zweifel daran, dass die Produktionsgruppe durchhalten wird. „Mixe sind zäh und haben Geduld“, sagt er. Sie haben selbst den Felsbrocken geschafft, der unter der neu gebauten Brücke lag und sich um die Mittagszeit keinen Zentimeter bewegen wollte. Er liegt nun gut dreißig Meter unterhalb der Brücke.

Text: Toni Keppeler

„Wir wollen die Mutter Erde nicht vergiften“

Alejandro Pedro Francisco, 35, ist Kaffeebauer und Mitglied der Produktions-gemeinschaft Santa Cruz Ocotol im Nordwesten des mexikanischen Bundesstaats Oaxaca. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder. Die Gemeinschaft baut seit vier Jahren mit der Anleitung der Hilfsorganisation SER organischen Kaffee an. Nun plant sie, auch Obst auf den Markt zu bringen.

Don Alejandro, Sie sind Mitglied der Produktionsgemeinschaft Santa Cruz Ocotol. Warum haben Sie sich mit anderen Bauern zusammengeschlossen?

Früher hat jeder von uns für sich alleine gearbeitet. Aber dann ging der Kaffeepreis in den Keller. Wenn wir überleben wollten, mussten wir uns organisieren.

Was bringt das? Der Preis wird dadurch nicht besser.

Doch. Früher waren wir auf die Zwischenhändler angewiesen, die in die Dörfer kamen und uns ihre Preise diktierten. Jetzt verkaufen wir gemeinsam über die Vereinigung der Mixe-Produzenten ASOPROM direkt an die Kaffee-Exporteure. Da haben wir mehr Gewicht und bekommen höhere Preise.

Sie haben in Ihrer Produktionsgruppe 2002 angefangen, auf organischen Kaffee umzustellen. Warum?

Organischer Kaffee wird besser bezahlt. Für traditionellen Kaffee in Exportqualität gibt es 14 Pesos pro Kilo. Für organischen bekommen wir bis zu 20 Pesos.

Aber organischer Kaffee macht auch mehr Arbeit. Lohnt sich der Aufwand?



„Wenn wir überleben wollten, mussten wir uns organisieren“, sagt Alejandro Pedro Francisco.
Foto: Uli Reinhardt

Projektinformation: Mexiko – Gemeinsam kann man viel bewegen

Es geht uns nicht nur darum, einen höheren Preis zu erzielen. Für uns Mexiko ist die Erde unsere Mutter. Wir wollen sie nicht mit Chemie vergiften. Und so viel mehr Arbeit ist das nicht. Man muss nur wissen, was zu tun ist.

Wo haben Sie das gelernt?

SER hat uns Agraringenieure geschickt, die uns das beigebracht haben. Und dann sind wir auch in andere Gemeinden gegangen, die schon Erfahrung mit organischem Kaffee haben. Dort haben wir zum Beispiel gelernt, wie man einen Kompost anlegt und welche Würmer die besten sind, um guten Humus zu produzieren.

Wo lernen Sie mehr, bei einem Kurs mit Agraringenieuren oder im Austausch mit anderen Bauern?

Beides ist wichtig. Die Ingenieure sind gut für die Theorie. Bei anderen Bauern lernen wir, wie wir Probleme in der Praxis lösen können.

Was ist derzeit ihr größtes Problem?

Seit ein paar Jahren gibt es hier in der Gegend den Kaffeekirschenkäfer. Er bohrt sich in die Kaffeekirsche und wenn er die Bohne erreicht, zerstört er sie. Als dieser Käfer hier auftauchte, war die Versuchung groß, mit Chemie gegen ihn vorzugehen. Aber dann haben wir bei anderen Bauern gelernt, dass man die Kaffeekirsche mit einem Pilz bestreichen kann. Der Käfer stirbt dann, bevor er die Bohne erreicht. Wir können mit dieser Methode die Plage nicht aus der Welt schaffen. Aber wir haben sie unter Kontrolle. Und wir schonen gleichzeitig die Natur.

In Santa Cruz Ocotlal hat man lange nur Kaffee angebaut. Jetzt pflanzen Sie auch Mandarinen, Limonen und Maracujas an. Warum haben Sie damit nicht früher angefangen?

Santa Cruz Ocotlal ist ein sehr einsam gelegener Ort. Es ist schwer,

Projektinformation: Mexiko – Gemeinsam kann man viel bewegen

hierher zu kommen. Wir wussten zwar, dass es Maracujas gibt. Aber wir hatten nie eine solche Frucht gesehen. Ein Bauer einer anderen Gemeinde hat uns dann einmal eine gebracht, und sie hat uns geschmeckt. Also haben wir uns Samen besorgt und gemeinsam eine Experimentierpflanzung angelegt. Wir hatten zunächst Probleme, weil wir nicht wussten, wie die Wachstums- und Erntezyklen sind. Dann sind zwei aus unserer Gruppe in ein Dorf gegangen, das Erfahrung mit dieser Frucht hat. Inzwischen hat fast jeder von uns seine eigene Pflanzung.

Können Sie damit Geld verdienen?

Bisher haben wir die meisten Früchte für den Eigenbedarf oder für den Tauschhandel mit Nachbarn verwandt. Aber im nächsten Jahr werden wir die Maracujas auf dem Markt verkaufen.

Interview: Toni Keppeler

Mühe und Arbeit schrecken Carlos nicht

Carlos Sánchez ist ein stolzer Vater: „Acht Kinder habe ich, vier Söhne und vier Töchter.“ Die älteste ist 27; die jüngste, Cristal, ist neun und der Sonnenschein ihres Vaters. Wie alle Väter will auch Carlos Sánchez, dass es seinen Kindern einmal besser geht als ihm. Dafür arbeitet er hart; genauso wie seine Frau Yolanda. Schon um drei Uhr morgens steht sie auf, zieht sich an, flicht sich zwei Zöpfe und huscht in der Dunkelheit hinüber zur Nachbarin. Die hat eine elektrische Mühle für den Mais. Das Mehl, vermischt mit Wasser, ist der Teig, aus dem sie Tortillas macht: runde Fladen, so groß und so dünn, wie früher Langspielplatten waren, ausgebacken auf einer Tonscheibe auf dem offenen Feuer. Tortillas und rote Bohnen gibt es drei Mal am Tag. Abends meist noch Gemüse dazu oder eine Suppe, ganz selten etwas Fleisch.

Wenn das Frühstück zubereitet ist, so gegen vier, steht auch Carlos auf. Eine Tortilla, ein bisschen Bohnen und einen Schluck dünnen Kaffee, dann steckt er die Machete in den Gürtel und einen weiteren mit Bohnen gefüllten Maisfladen in einen Umhängebeutel und marschiert los. Seine Milpa - das Maisfeld - ist fast drei Stunden Fußmarsch von Chichicaxtepec entfernt. Auf schmalen Pfaden geht es hinunter in eine Schlucht und hinauf auf einen Hügel, nur um wieder hinunter in die nächste Schlucht zu gehen. Hier draußen, steil an den Hang geklebt, steht ein schmaler Streifen mit Mais. Carlos hat ihn gesät, so wie ihn die Indigenas vom Volk der Mixe schon seit über tausend Jahren säen: Mit einem Stab aus Holz ein kleines Loch in die Erde gebohrt, ein Samenkorn hinein und dann mit einer Wischbewegung des nackten Fußes wieder Erde darüber. „Hier verwende ich keinen organischen Dünger“, sagt er. „Es wäre zu beschwerlich, ihn hierher zu bringen.“

Die feuchte dunkle Erde, die in der Kompostmiete im Hof seines Häuschens entsteht, bringt seine Frau auf dem anderen Stückchen Erde aus, das die Familie bebaut. Das ist viel näher am Dorf, nur zehn Minuten den Hang hinunter. Dort, auf der organisch gedüngten Erde, wachsen zwischen den Maispflanzen Kürbisse



Carlos Sánchez ist stolz auf sein kleines Maisfeld.

Foto: Uli Reinhardt

und Zucchini und Gurken. Weiter unten im Tal stehen ein paar Apfelbäume, die in diesem Jahr zum ersten Mal tragen. „Das ist nicht viel Arbeit“, sagt Yolanda. „Seit wir das anbauen, essen wir auch Gemüse, und wenn wir ein bisschen Erfahrung damit gesammelt haben, wollen wir es auch verkaufen.“

Schon jetzt bringen die Lilien ein bisschen Geld in die schmale Haushaltskasse. Yolanda hat sie zunächst zusammen mit anderen Frauen auf einem Experimentierfeld gezogen. Seit sie wissen, dass die Blumen bei Festen gefragt sind und gute Preise erzielen, hat fast jede Frau aus der Gruppe ein kleines Lilienbeet in der Nähe des Hauses.

Carlos und Yolanda gehörten zu den ersten der Produktionsgruppe von Chichicaxtepec. Weil die Männer immer weniger Arbeit fanden in den Dörfern der Gegend und die Erde hier oben im Bergland kaum mehr hergab als fürs Überleben notwendig ist, sind immer mehr Einwohner abgewandert. „Aber wir wollen hier bleiben“, sagt Carlos. „Und wir wollen von der Arbeit hier leben können.“ Deshalb organisierten sie eine Gruppe, wandten sich an die Mixe-Organisation SER, suchten die Hilfe von Bauern anderer Dörfer, die schon Erfahrungen mit Diversifizierung und organischer Landwirtschaft gemacht hatten. Mühe und Arbeit schreckten sie nicht.

Carlos ist lange Tage gewohnt. Vor 19 Uhr kommt er selten von seiner Milpa zurück. „Wir stehen erst am Anfang“, sagt er. „In drei oder vier Jahren werden wir Ergebnisse haben.“ Dann, hofft er, wird er seine Kinder auch finanziell ein bisschen beim Studium unterstützen können. „Heute kann ich ihnen nur gut zureden, dass sie lernen“, sagt er. „Geben kann ich ihnen nichts.“ Aber immerhin: drei seiner acht Kinder studieren in der nächsten Stadt. Ihren Lebensunterhalt müssen sie selbst verdienen. Auch darauf ist Carlos stolz. „Ich habe nie die Erfahrung machen müssen, dass ein Kind missrät“, sagt er und lacht.

Text: Toni Keppeler

PIDAASSA: Dialog und Beratung zu Landwirtschaft in Lateinamerika

In weiten Gebieten Lateinamerikas ist die Modernisierung der Landwirtschaft nach europäischem oder nordamerikanischem Vorbild weit fortgeschritten. Es dominieren voll mechanisierte, arbeitskräftearme Groß- und Plantagenbetriebe, die billige Massenware für den Weltmarkt herstellen. Dem gegenüber steht eine marginalisierte kleinbäuerliche Landwirtschaft, die immer weniger in der Lage ist, den Lebensunterhalt der bäuerlichen Familien zu garantieren. Das Netzwerk PIDDASSA, dem auch SERMIXE angehört, unterstützt die Kleinbauern in ihrem Kampf ums Überleben.

PIDAASSA (Programa de Intercambio, Diálogo y Asesoría en Agricultura Sostenible y Seguridad Alimentaria) – das klingt wie eine neue Sorte Ökobananen, ist aber viel mehr: ein Dialog- und Beratungsprogramm für nachhaltige Landwirtschaft und Ernährungssicherung. Der Samen für dieses Programm wurde bereits Anfang der 1990er Jahre in einigen Ländern Mittelamerikas gelegt, wo Partnerorganisationen von „Brot für die Welt“ mit Methoden der nachhaltigen Landnutzung experimentierten. Einige Gruppen von Bauern und Bäuerinnen hatten bereits gute Erfahrungen mit partizipativen Beratungsansätzen gemacht, und so war es nur ein kleiner Schritt, sich mit anderen über Probleme und Lösungsansätze auszutauschen. „Brot für die Welt“ unterstützte diesen Dialogprozess, so dass er auf ganz Südamerika ausgedehnt werden konnte.

Heute treibt PIDAASSA in elf lateinamerikanischen Ländern seine Blüten. Unter den mehr als 80 Mitgliedsorganisationen finden sich Basisgruppen, Nichtregierungsorganisationen und Netzwerke, vielfach mit kirchlichem Bezug. Auf dem Hintergrund einer kontinentübergreifenden Strategie gedeiht die Pflanze PIDAASSA in jedem Land ein wenig anders, abhängig von den Erfahrungen der Mitgliedsorganisationen und den jeweiligen Rahmenbedingungen.



PIDAASSA beruht auf der Methode „Von Bauer zu Bauer“.

Foto: Heinz Kolmans

Sehr kräftig sind die Wurzeln in Peru und bei den mittelamerikanischen Partnern, die bereits auf viele Jahre Erprobung der nachhaltigen Landwirtschaft und Erfahrung mit Beratung „von Bauer zu Bauer“ zurückblicken können.

Methoden

In erster Linie experimentieren die Mitgliedsorganisationen von PIDAASSA mit Methoden der nachhaltigen Landnutzung und tauschen sich über ihre Erfahrungen aus. Dazu gehören viele Techniken der ökologischen Landwirtschaft, zum Beispiel der Anbau in Mischkulturen oder die Nutzung von Fruchtfolgen. Nach Möglichkeit wird lokales Saatgut verwendet, das an die Standortbedingungen angepasst ist, und natürliche Schädlingskontrolle sowie organische Düngung. Ebenso wichtig sind jedoch methodische Konzepte und soziale Aspekte von PIDAASSA:

„Von Bauer zu Bauer“

Im Zentrum dieser partizipativen Beratungsmethode stehen kleinbäuerliche Familien, die selbst nachhaltige Landwirtschaft praktizieren und ihr Wissen darüber an interessierte Nachbarn weitergeben. Die Bauern und Bäuerinnen erleben es als sehr motivierend, dass ihre Erfahrungen gefragt sind. Als Einheimische können sie sich besser in die Bedürfnisse anderer Bauern hinein fühlen als externe BeraterInnen. In einer Ausbildung im Rahmen lernen sie didaktische Methoden kennen, wie sie ihr Wissen weitergeben und andere Bäuerinnen und Bauern bei ihren landwirtschaftlichen Experimenten begleiten können.

Geschlechtergerechtigkeit

In vielen ländlichen Regionen Lateinamerikas übernehmen Frauen zunehmend traditionell männliche Aufgaben in der Landwirtschaft, ohne jedoch die gleichen Rechte zu genießen. PIDAASSA setzt sich dafür ein, dass Frauen ebenso wie Männer an Entscheidungen beteiligt werden und Zugang zu Ressourcen erhalten, sowohl im Haushalt als auch in der Dorfgemeinschaft. Frauen fühlen sich von PIDAASSA stark angesprochen, weil ihnen das Programm die Möglichkeit bietet, sich als landwirtschaftliche Beraterin zu qualifizieren.

Politische Lobbyarbeit

Der Erfolg von nachhaltigen Landnutzungskonzepten hängt auch von den politischen Rahmenbedingungen ab. Wenn eine Regierung hauptsächlich auf Export setzt, sind Ernährungssicherheit und wirtschaftliches Überleben von Kleinbauern und –bäuerinnen vielfach gefährdet. Die Mitglieder von PIDAASSA setzen sich daher gemeinsam für eine Agrarpolitik ein, die eine nachhaltige Produktion für lokale Märkte rentabel gestaltet.

Text: Franziska Krisch

Medienhinweise

I. Literatur

Informationen zu Mexiko

- Bernecker, Walther L. u.a. (Hrsg.): Mexiko heute. Politik, Wirtschaft, Kultur. Vervuert, Frankfurt am Main, 2004.
- Ross, John: Mexiko: Geschichte. Gesellschaft. Kultur. Unrast, Münster, 2004.
- Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V. (Hg.): SympathieMagazin "Mexiko verstehen". Ammerland, 1999.

Informationen zum Thema Ernährung

- Brot für die Welt (Hg.): Nahrung. Eine Globale Zukunftsfrage. Grundlagenbroschüre zur Kampagne für Ernährungssicherheit „Niemand isst für sich allein“, Stuttgart 2006, Preis: 3,- Euro, Artikel-Nummer 121 311 010. Bezug: Diakonisches Werk, „Brot für die Welt“, Zentraler Vertrieb, Postfach 10 11 42, 70010 Stuttgart, Telefon 0711/ 902 1650, Fax 0711/ 797 7502, Internet: www.brot-fuer-die-welt.de/shop , E-Mail: vertrieb@diakonie.de
- Brot für die Welt, Diakonie Katastrophenhilfe, Germanwatch (Hg.): Klimawandel und Ernährungssicherheit, Trends und zentrale Herausforderungen, Erste Ergebnisse eines gemeinsamen Studienvorhabens. 16 Seiten. Artikel-Nummer 122 114 010. Preis: kostenlos. Stuttgart 2007. Bezug: Diakonisches Werk der EKD (s.o.)
- Brot für die Welt (Hg.): Gesichter des Hungers. Der Hungerreport. Brandes & Apsel Verlag. Frankfurt 2005. Preis: 16,50 Euro. Artikel-Nummer 113 304 010. Bezug: Diakonisches Werk (s.o.)
- Brot für die Welt (Hg.): Von Gen-Piraten und Patenten. Brandes & Apsel Verlag. Frankfurt 2000. Preis: 7,50 Euro. Artikel-Nummer 101 492. Bezug: Diakonisches Werk (s.o.)

Informationen zu didaktischen Materialien

- Box 2: Eine Welt im Unterricht. Materialien für die Schule im Überblick (Artikel-Nummer: 112 106 010). 24 Seiten, kostenlos. Bezug: Diakonisches Werk der EKD e.V., „Brot für die Welt“, Zentraler Vertrieb, Postfach 10 11 42, 70010 Stuttgart, Telefon: 0711/ 902 1650, Fax: 0711/ 797 7502, Internet: www.brot-fuer-die-welt.de/shop oder per E-Mail: vertrieb@diakonie.de

II. Filme

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEf) und die evangelischen Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zu Thema und Land suchen. Die Adressen der Medienzentralen finden Sie unter www.ezef.de im Internet. Dort bekommen Sie weitere Informationen und didaktische Hinweise sowie Auskünfte über die Verleihbedingungen und können den Filmkatalog anfordern.

EZEf

Kniebisstr. 29

70188 Stuttgart

Tel. 0711/ 28 47 243

E-Mail: info@ezef.de

III. Materialien zum Projekt

- Diaserie (20 Dias, Artikel-Nummer 114 303 400)
Diaserie mit Texten, Schutzgebühr 5 Euro.
Bezug: Diakonisches Werk der EKD e.V.,
„Brot für die Welt“, Zentraler Vertrieb, Postfach 10 11 42,
70010 Stuttgart, Telefon: 0711/902 1650,
Fax: 0711/797 7502, E-Mail: vertrieb@diakonie.de

- Fotoserie (10 Fotos, Artikel-Nummer 114 304 400)
Fotos im Format 20x30 cm mit Texten zum Gestalten einer Ausstellung. Schutzgebühr 5 Euro.
Bezug: Diakonisches Werk der EKD (s.o.)
- PowerPoint-Präsentation, 20 Bilder mit Texten auf den Notizenseiten. Kostenloser Download unter www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/sermixe
- Eindruck-Plakate
In den Leerraum können Projektbeispiele oder Hinweise auf Ihre „Brot für die Welt“-Veranstaltung eingedruckt werden. DIN A2 (Artikel-Nummer 521 502), DIN A3 (Artikel-Nummer 521 503), DIN A4 (Artikel-Nummer 521 504). Kostenlos. Bezug: Diakonisches Werk der EKD (s.o.)

IV. Materialien zu weiteren Projekten

- **Lateinamerika:**
 - „Bühne frei für Eigenverantwortung“, Brasilien
 - „Kampf um Land, Würde und Selbstbestimmung“, Kolumbien
 - „Heimat in der grünen Wüste“, Brasilien
- **Ernährung sichern:**
 - „Die ‚schlimmen Tage‘ sind gezählt“, Bangladesch
 - „Überleben im Klimawandel“, Burkina Faso
 - „Wo die Ökologie schwer wiegt“, Ecuador

Zu diesen und vielen weiteren Projekten finden Sie weitergehende Informationen auf der Internetseite von „Brot für die Welt“ unter www.brot-fuer-die-welt.de/projekte. Aktuelle Reportagen und Berichte bietet zudem das Projektemagazin von „Brot für die Welt“ (Artikelnummer 114 101 017). Bezug: Diakonisches Werk der EKD e.V., „Brot für die Welt“, Zentraler Vertrieb, Postfach 10 11 42, 70010 Stuttgart, Telefon: 0711/902 1650, Fax: 0711/797 7502, E-Mail: vertrieb@diakonie.de.

V. Internet

- „Brot für die Welt“: www.brot-fuer-die-welt.de
Hier finden Sie ausführliche Informationen zu Projekten, Wissenswertes zu aktuellen Aktionen und Kampagnen sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.
- Vielfältige Informationen zum Thema Ernährung finden sich auf der Internetseite von „Niemand isst für sich allein“, der Ernährungskampagne von „Brot für die Welt“:
<http://www.brot-fuer-die-welt.de/ernaehrung>
- Einen ersten Überblick über Land und Leute bietet Wikipedia: <http://de.wikipedia.org/wiki/Mexiko>
- Das Auswärtige Amt der Bundesregierung informiert über das Land und die aktuelle Lage: <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laender/Mexiko.html>
- Eine kommentierte Linkliste zu Brasilien bietet InWent: <http://www.inwent.org/v-ez/lis/mexico/index.htm>
- Die brasilianische Botschaft in Deutschland informiert unter: <http://www.embamex.de/botschaft.html>
- „Entwicklungspolitik Online“ informiert über aktuelle Themen, Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit und internationale Pressedienste: <http://www.epo.de/>
- Der Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee e.V.“ (LHÜ) bietet Informationen zu Praktika in Übersee:
www.entwicklungsdienst.de